Besprechungen

Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. Hrsg. von Helmut König, Michael Kohlstruck, Andreas Wöll. (Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Sonderheft 18.) Westdeutscher Verlag, Opladen, Wiesbaden 1998. 455 S. (DM 79,80.)

Die Rückkehr der Geschichte. Osteuropa auf der Suche nach Kontinuität. (Schriften des Zentralinstituts für Mittel- und Osteuropastudien.) Hrsg. von Leonid Luks und Donal O'Sullivan. Böhlau Verlag, Köln, Weimar u. a. 1999. 160 S. (DM 32,—.)

Angestoßen durch die Probleme des gesellschaftlichen und politischen Umgangs mit der eigenen Vergangenheit in den ehemaligen Ostblockstaaten und dem damit möglich gewordenen vergleichenden Ansatz erleben wir in den letzten Jahren eine „Historisierung der Vergangenheitsbewältigung“ (Werner Bergmann). Sie wird zum Gegenstand der historischen Forschung, wobei politische und moralische Kategorien jedoch stets die Diskussion beeinflussen, lenken oder in einigen Fällen auch abbrechen können.

Die zwei anzuzeigenden Sammelbände suchen dieses Thema komparativ in den Griff zu bekommen. Das Sonderheft der Zeitschrift *Leviathan* widmet „Osteuropa“ dabei fünf Beiträge, die neben fünf Artikeln zur „Bewältigung der NS-“ und drei zur „Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit“, zwei Beiträgen zu Japan und Südafrika und vier übergreifenden Arbeiten zur „Theorie der Vergangenheitsbewältigung“ stehen. Der in der Forschung vielfach kritisierte Begriff „Vergangenheitsbewältigung“ wird dabei von den Autoren pragmatisch als Sammelbegriff für einen Prozeß bezeichnet, in dem sich demokratische politische Systeme mit ihren durch Diktatur und Verbrechen gezeichneten Vorgängersystemen auseinandersetzen. Nach Meinung der Hrsg. könne dabei die deutsche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als heuristisches und analytisches Modell dienen.

In den einzelnen Beiträgen zu Osteuropa zeichnen Christiane Brenner für Tschechien, Attila Schauschitz für Ungarn und Sabine Grabowski für Polen den Vergangenheitsdiskurs aus der Außenperspektive nach. Kazimierz Wóycicki, in Polen einer der Initiatoren dieses Prozesses, skizziert die Probleme der polnischen Vergangenheitsbewältigung, die im Vergleich zu Deutschland auf den wesentlich heftigeren Auseinandersetzungen zwischen den Parteien um die Vergangenheit und auf der Tatsache beruhten, daß „eine allgemeine Abrechnung mit fast einem halben Jahrhundert“ nicht möglich sei. Schließlich sei die Schuldfrage im postkommunistischen Vergangenheitsdiskurs weniger eindeutig, da die Gesellschaften das begründete Gefühl hätten, nicht Täter, sondern Opfer der Geschichte zu sein und die Trennlinie zwischen Akteuren, Opfern und Profiteuren verschwommen sei. Dem Verhältnis von Vergangenheitsbewältigung und Beziehungsgeschichte am deutsch-polnischen Fall geht der Beitrag von Zdzisław Krasnodębski nach: Die deutsche Vergangenheitsbewältigung habe die polnische Öffentlichkeit zunächst irritiert, teilweise Kommunikationsprobleme hervorgerufen (so im Falle des Antisemitismusvorwurfes gegen Polen), sei schließlich jedoch positiv aufgenommen worden und bilde heute eine wichtig Grundlage der polnisch-deutschen Beziehungen. Hier treffen sich Wóycicki und Krasnodębski, die in der Vergangenheitsbewältigung eine notwendige Komponente von Demokratisierung und Dialog mit den Nachbarn sehen.

Leider werden in den zusammenfassenden und theoriebildend angelegten Beiträgen (Helmut König, Von der Diktatur zur Demokratie; W. Bergmann, Kommunikation und Vergangenheitsbewältigung; Bernhard Schlink, Die Bewältigung von Vergangenheit durch Recht), die teilweise wegweisend für eine Theorie der Vergangenheitsbewältigung werden können, die ostmitteleuropäischen Erfahrungen über den Sonderfall

DDR hinaus wenig berücksichtigt. Schlinks Differenzierung für die Vergangenheitspolitik gegenüber der nationalsozialistischen und kommunistischen Vergangenheit, bei letzterer gehe es nicht um Verbrechen, die anderen Kollektiven angetan worden seien, nicht um kollektive Verstrickung in Schuld und es komme auch kein Erinnerungs- und Wiedergutmachungswunsch der Opfer zur Geltung (S. 438), ist zwar weiterführend, hätte aber anhand der ostmitteleuropäischen Fallbeispiele modifiziert werden müssen.

Der aus einer Ringvorlesung an der Universität hervorgegangene und unter die etwas abgegriffene Formel von der „Rückkehr der Geschichte“ gestellte Eichstätter Sammelband verbindet disparate Beiträge von Osteuropahistorikern aus Deutschland und Publizisten aus der Region. Vier Artikel behandeln Fragen der Stereotypenforschung und der Beziehungsgeschichte: György Dalos zeichnet Ungarns Selbstbild nach, András Balogh analysiert das Bild der Deutschen in der ungarischen Öffentlichkeit, Andrzej Szczypiorski skizziert seine Position zum deutsch-polnischen Verhältnis, und Sergej Romanenko zeichnet das russisch-serbische Verhältnis aus russischer Sicht nach. Den Umgang mit der nationalen Vergangenheit zeichnen Jan Pauer für Tschechien, Jerzy Holzer für Polen, L. Luks für Rußland, D. O'Sullivan für Weißrußland, Dmytro Zlepko für die Ukraine und Peter Krupnikow für Lettland nach. Die Beiträge sind zumeist ohne wissenschaftlichen Apparat gehalten; dort, wo Belege auftauchen, haben diese einen rein illustrativen Charakter. Das Niveau der einzelnen Artikel schwankt zwischen politischer Publizistik und Seminararbeiten. So bleibt der Eindruck zurück, hier seien Gelegenheitsarbeiten zum Druck befördert worden.

Insgesamt verfestigt sich nach der Lektüre beider Sammelbände der Eindruck, die sich mit dem östlichen Europa beschäftigenden Wissenschaftler überließen (wieder einmal) ein Thema, zu dem wichtige Aussagen aus der Region zu erwarten sind, nämlich eine Theorie der Vergangenheitsbewältigung, den auf die Entwicklung in Deutschland konzentrierten Fachkollegen.

Warschau/Warszawa

Hans-Jürgen Bömelburg

1848/49, Revolutionen in Ostmitteleuropa. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 30. November bis 1. Dezember 1990. Hrsg. von Rudolf Jaworski und Robert Luft. (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, Bd. 18.) R. Oldenbourg Verlag. München 1996. 455 S., Abb.

Die Jahrestagung des Collegium Carolinum befaßte sich im Jahre 1990 ausführlich mit der Revolution 1848/49 in Ostmitteleuropa. Auch wenn zwischen der Veranstaltung und der Veröffentlichung des zugehörigen Sammelbandes einige Jahre liegen, schmälert die Zeitverzögerung keineswegs den Wert der Publikation. Wie Ferdinand Seibt in seinem Vorwort völlig zu Recht bemerkt, standen im Mittelpunkt der historischen Forschung bislang vor allem „die west- und zentraleuropäischen Revolutionszentren“. Die einzelnen Beiträge sind in drei Themenblöcke unterteilt, wobei die thematische und geographische Vielfältigkeit einen weitgespannten Rahmen erfordert, der sich im Einzelfall mitunter erst auf den zweiten Blick erschließt. Am Ende finden sich zwei bilanzierende Aufsätze, die eine Einordnung der revolutionären Ereignisse vornehmen. Eine ausführliche Bibliographie bildet eine gute Grundlage für die weitere Beschäftigung mit dem Thema, Abkürzungsverzeichnis, Personen- und Ortsregister ermöglichen einen effizienten Umgang mit den vielfältigen Informationen.

Der erste Schwerpunkt behandelt „Böhmen und die nationalen und demokratischen Revolutionen im östlichen Mitteleuropa“. Am Anfang steht ein Beitrag von Jiří Kořálka über die verschiedenen Nationsvorstellungen, in dem er darlegt, daß sich der durch die Sprache definierte Nationsbegriff Herders bei den meisten Nationalbewegun-